

Lexikon der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet. Hrsg. von **Kazimierz Rymut und Johannes Hoffmann.** Polska Akademia Nauk, Instytut Języka Polskiego und Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Erster Band A – L, Kraków 2006, XLII + 458 S.; Zweiter Band M – Z, Kraków 2010, IX + 500 S.

Im europäischen und internationalen Maßstab sind im Hinblick auf Eigennamen (Onyme) in der Gegenwart zwei große Tendenzen zu beobachten: einerseits ein von den Namengebern in Familie und Gesellschaft getragenes Bestreben um Originalität unter Nutzung sprachlicher Exotismen einschließlich fremdsprachigen Wort- und Namengutes¹, andererseits eine verstärkte Hinwendung der Sprachhistoriker zur lexikalischen Bearbeitung und philologischen Auswertung von Eigennamen, ganz besonders von Personennamen (Anthroponymen).² Diese beiden Trends werden flankiert von einem zunehmenden Interesse für Herkunft und Bedeutung der eigenen Familiennamen sowie entsprechenden Beiträgen in den Medien. Unter diesen allgemeinen Umständen ist das Erscheinen des hier zu besprechenden, auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeiteten Nachschlagewerks sehr zu begrüßen.

Mit diesem zweibändigen Lexikon hat die polnische Onomastik ihre europäische Spitzenposition weiter ausgebaut. Allein für die Anthroponymie, speziell zu den Familiennamen (FN), verfügt Polen über beispielhafte Editionen, die in rascher Abfolge seit 1992 durch den Slawisten und Namenforscher Kazimierz Rymut und sein Forscherteam publiziert wurden: ein 10-bändiges Wörterbuch der heute in Polen gebräuchlichen FN³, ein zweibändiges historisch-etymologisches Lexikon der polnischen FN⁴ und nun erstmals ein FN-Lexikon, das in deutscher Sprache die FN außerhalb des Mutterlandes Polen in einem Gebiet konzentrierter polnischer Zuwanderung seit 1870 behandelt.

In langjähriger Zusammenarbeit ist es Johannes Hoffmann, dem Leiter der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, und den Krakauer Sprachhistorikern Kazimierz Rymut sowie in seiner Nachfolge Barbara Czopek-Kopciuch gelungen, ein Meisterwerk der Kooperation zu liefern. Auf über tausend Seiten in zwei Bänden haben die beiden Wissenschaftler vom Krakauer Institut für Polnische Sprache

¹ Vgl. z. B. Stanley Lieberson und Kelly S. Mikelson, *Distinctive African American Names: An Experimental, Historical, and Linguistic Analysis of Innovation*, in: *American Sociological Review* 60 (1995), S. 928–946, sowie Karlheinz Hengst, *Tendenzen in der Vornamengebung*, in: *Der Sprachdienst* 43 (1999), S. 100–104.

² Für den deutsch-slawischen Kontaktraum seien hier beispielhaft genannt: die Publikationsreihen „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ und „Onomastica Lipsiensia“, mehrere Bände der „Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte“, ein zwölfbändiges „Brandenburgisches Namenbuch“, ein „Niedersächsisches Ortsnamenbuch“ und ein „Westfälisches Ortsnamenbuch“. Speziell zu Personennamen erschienen die Duden-Bände „Das große Vornamenlexikon“ und „Duden Familiennamen“, beide bearbeitet von Rosa und Volker Kohlheim, sowie die vom Domowina-Verlag besorgten Monografien zu sorbischen resp. slawischen Personennamen von Walter Wenzel; in den slawischen Ortsnamen enthaltene PN berücksichtigt Ernst Eichler in seinem Kompendium „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“. In Fortsetzungen erscheint gegenwärtig ein „Deutscher Familiennamen-Atlas“ (hrsg. von Konrad Kunze und Damaris Nübling, Berlin-New York 2009 ff.). Unter Mitwirkung von Autoren aus mehreren Ländern Europas entstanden zwei von K. Hengst und Dietlind Krüger hrsg. Bände mit dem Titel „Familiennamen im Deutschen“, Leipzig 2009 und 2011.

³ K. Rymut (ed.), *Słownik nazwisk współcześnie w Polsce używanych*. Kraków 1992–1994.

⁴ K. Rymut, *Nazwiska Polaków. Słownik historyczno-etymologiczny*. Kraków 1999–2001.

an der Polnischen Akademie der Wissenschaften den FN-Bestand polnischer Provenienz im Ruhrgebiet erschöpfend behandelt, ganz für deutschsprachige Nutzer ausgerichtet in Polen zum Druck gebracht und in ansprechender Ausführung gemeinsam mit Johannes Hoffmann ediert. Das Arbeits- bzw. Verbreitungsgebiet der polnischen FN zwischen den Flüssen Lippe im Norden und Ruhr im Süden östlich des Rheins ist auf den letzten beiden Innenseiten des Einbanddeckels beider Bände abgebildet, auf den Innenseiten des vorderen Umschlagsdeckels befindet sich eine Karte zum Ausgangsgebiet Polen mit Angabe der einzelnen polnischen Landschaftsnamen in polnischer und deutscher Sprache.

Schon 2004 hatte B. Czopek-Kopciuch⁵ mitgeteilt, dass sich gerade im Ruhrgebiet zahlreiche FN erhalten haben, die in Polen nicht mehr verwendet werden, und auf dialektale Merkmale und Appellativa in den FN hingewiesen.⁶ Diese Angaben sind besonders für Slawisten von Bedeutung.

Der erste Band wird eröffnet mit einem einführenden Teil zur Gesamtedition (42 S.). Zu Beginn stellt J. Hoffmann die geschichtlichen Zusammenhänge und Gründe für die Zuwanderung ins Ruhrgebiet vor allem seit 1870 konzentriert und mit Verweis auf weiterführende Literatur dar (S. VII–XIV). B. Czopek-Kopciuch bietet einen Überblick zur polnischen Sprache im Ruhrgebiet (S. XV–XVIII), soweit sie von den Immigranten beibehalten wurde. Sie kennzeichnet phonetische und morphologische Dialektmerkmale, die auf großpolnische und schlesische Mundarten hinweisen, und arbeitet die unter deutschem Einfluss entstandenen Interferenzen heraus, gegliedert nach den Bereichen Phonetik, Morphologie und Lexik.

Drei weitere Abschnitte sind von K. Rymut verfasst (S. XIX–XXIX).⁷ Er gibt darin zunächst einen „Abriss der Geschichte der polnischen Familiennamen“: Die ersten Vorläufer der FN sind in Polen seit dem 13. Jh. zu beobachten, Zweinamigkeit wurde in den folgenden Jahrhunderten ganz allmählich beim Adel und reichen Bürgertum in den Städten üblich, wobei bis ins 18. Jh. keine Rechtsvorschrift zu FN bestand, die „Erblichkeit der Familiennamen wurde schließlich im 19. Jh. zur Gewohnheit“ (S. XX). Anschließend behandelt er auf drei Seiten den sprachlichen Bau der polnischen FN mit Beschränkung auf a) FN, die Gattungsnamen (Appellativen), u. a. Berufsbezeichnungen gleichen, b) FN, die Vornamen gleichen, und c) FN, die geografischen Namen gleichen. Es folgen die für das Verständnis so wichtigen Erläuterungen unter d) „Suffixe, die der Bildung der Familiennamen dienen“ auf fünf Seiten sowie abschließend Angaben zu „Spuren von Mundarten in Familiennamen“. Diese Darstellung bringt insgesamt verkürzt und auf das geografische Untersuchungsgebiet bezogen inhaltlich das, was auch im Vorwort des zweibändigen historisch-etymologischen Lexikons der polnischen FN⁸ zu finden ist. Daher empfiehlt es sich für den Forscher zu FN, auch die eben erwähnte Ausgabe besonders hinsichtlich weiterer Affixe zu Rate zu ziehen.

Jeder Benutzer des vorliegenden Lexikons sollte diese erläuternden Einführungen lesen, denn nur dann werden die knapp gehaltenen Erklärungen zu den einzelnen FN verständlich sein. Das gilt nicht nur für den Reichtum an Suffixen bei polnischen FN, sondern auch für die bei den FN häufigen Flexionssuffixe mit einem sich daraus er-

⁵ B. Czopek-Kopciuch, *Nazwiska polskie w Zagłębiu Ruhry*. Kraków 2004, 115 S.

⁶ Ebenda, S. 115.

⁷ Besondere Erwähnung verdient die exakte Übersetzung der von den poln. Autoren verfassten Teile der Einleitung ins Dt. durch Inge Bily (Leipzig), die selbst als Verfasserin zahlreicher Studien und Nachschlagewerke zur slawischen Onymie im Dt. bekannt ist.

⁸ Vgl. K. Rymut, *Nazwiska Polaków* (Anm. 4), S. XXXII–LXI.

gebenden Nebeneinander von FN wie *Bogusz* und *Bogusza*, *Slab*, *Slaba* und *Slaby* als jeweilige Nominativformen (S. XXIV). Im Lexikon werden diese Erscheinungen knapp mit dem Verweis „Paradigmawechsel“ gekennzeichnet.⁹ Im Vorwort findet der Leser auch nicht im Wörterbuch enthaltene FN, z. B. deadjektivische Formen wie *Bogdani* (zum PN *Bogdan*), ursprüngliche Genitive wie *Magdy* (vom PN *Magda*) und Vokative wie *Janku* und *Marku* (von den Vornamen *Janek* und *Marek*). Auch ein inzwischen so bekannter FN wie *Wałęsa* wird als Beispiel für eine deverbale Ableitung von *walęsać* ‘sich herumtreiben’ angeführt.

Die in den FN enthaltenen Affixe mit Konsonanten in ihrem Bestand finden auf vier Seiten eine recht umfassende und gründliche Darstellung. Ausgehend von ihrer primär „evaluierenden Funktion“ werden der sprachliche Ausdruck zur Herstellung von Beziehungen sowie die Realisierung von deminutivischer oder pejorativer Form ausgeführt. Die Anordnung der einzelnen Suffixe erfolgt sehr übersichtlich, in der Regel durch Nennung des Suffixes zu Beginn eines Absatzes, sodass auf wenigen Seiten auch bei Nutzung des Lexikonteils leicht nachgeschlagen werden kann. Angaben zur Häufigkeit, zum Verhalten und zur Funktion einzelner Suffixe in früheren Jahrhunderten, z. T. auch zum Vorkommen in den benachbarten slawischen Sprachen Ukrainisch und Weißrussisch, finden sich ebenso wie zu modifizierenden zweiten Suffixen in FN, vgl. *Janisz* und *Janiszewicz* für den Sohn eines *Janisz*. Eine ganze Seite hat K. Rymut der Problematik der FN auf *-ski* gewidmet. Durch Verbindung von Diachronie und Synchronie erhellt er einerseits die in solchen FN enthaltene Angabe zur Herkunft aus einem bestimmten Ort (Herkunftsnamen). Andererseits verdeutlicht er die Popularität dieses Suffixes und den damit einhergehenden Verlust seiner ursprünglichen Funktion, der zu seiner produktiven Verwendung bei PN und sogar bei Gattungsbezeichnungen zur Kennzeichnung von Nachkommen geführt hat, vgl. FN wie *Stefański* (Sohn eines Stefan) oder *Cugowski* (zu *cug* ‘Pferdegespann’, ‘einer, der ein Pferdegespann hat’).

K. Rymut beschließt seine einleitenden Beiträge mit Angaben zu „Spuren von Mundarten in den Familiennamen“ (S. XXIX) und belegt diese mit entsprechenden Beispielen zur Artikulation von Konsonanten und Vokalen als Indizien für bestimmte polnische (poln.) Mundarten und damit die Herkunftsgebiete ihrer ursprünglichen Träger. B. Czopek-Kopciuch fügt eine detaillierte Betrachtung der deutschen (dt.) Einflüsse in FN poln. Herkunft im Ruhrgebiet hinzu (S. XXX–XXXIII). Durch die Differenzierung nach sprachlichen Ebenen, also nach Erscheinungen in Phonematik, Graphematik, Morphologie und Lexik, erzielt sie eine übersichtliche Darstellung der Integrationsvorgänge poln. FN ins Dt. Auf lexikalischer Ebene weist sie die Attraktion dt. Lexeme bei der Adaptation von FN ans dt. Sprachsystem aus, vgl. FN wie *Chlebusch* und das dt. Appellativ *Busch* sowie *Bieneck* und dt. *Biene* und *Eck* für die poln. Formen *Chlebusz* und *Bieniek*.¹⁰ Zugleich verweist sie auf die zahlreichen grafischen „Nebenformen“ von FN poln. Herkunft im Ruhrgebiet, so wurden 11 Schreibvarianten für den FN *Kaczmarczyk* ermittelt, 22 für *Krawczyk* und sogar 29 für den FN *Szewczyk*.

⁹ Die Verwendung des Terminus *Paradigmawechsel* scheint im Lexikonteil leider nicht immer der Erklärung in der Einleitung zu entsprechen, was den Nutzer zumindest verunsichert. So heißt es beim FN *Posala*: „Von *posalać*, *posolić* ‘einsalzen’, mit Paradigmawechsel“, diese abschließende Angabe erweist sich hier wie in vielen anderen Fällen als entbehrlich.

¹⁰ Diese Ergebnisse sind insofern bedeutsam, als derartige lexikalische Adaptationen von slaw. Namen ans Deutsche bisher vor allem bei geografischen Namen altsorb. Herkunft ermittelt und als besonders im 16. Jh. auftretende Integrationserscheinungen gekennzeichnet wurden. Die FN aus dem Poln. belegen nun einen vergleichbaren Vorgang für das 19./20. Jh.

Im Anschluss daran skizzieren J. Hoffmann als Initiator und Mitherausgeber und die beiden poln. Autoren die „Entstehung des Namenlexikons“ (S. XXXIV–XXXVII). Der Nutzer erfährt, dass als Materialgrundlage für dieses Werk die Nameneinträge aus den Telefonbüchern der Städte des Ruhrgebiets¹¹ gedient haben. In den beiden Bänden sind insgesamt 30 620¹² unterschiedliche FN poln. Herkunft erfasst.¹³ Erfreulicherweise wurden auch „mehrfach deutbare FN“ aufgenommen, was mitunter die Angabe mehrerer Erklärungsmöglichkeiten bei einzelnen FN erforderlich macht.

Die einzelnen Einträge des nach dem dt. Alphabet geordneten Lexikonteils sind folgendermaßen aufgebaut: Bei jedem Lemma werden zuerst die Gesamtzahl der jeweils ermittelten FN und die Orte mit Anzahl des betreffenden FN angegeben, danach folgt in vielen Fällen das Jahr der Ersterwähnung des FN in poln. Quellen, immer aber eine Angabe zur Ausgangsform in poln. Schreibweise und die Erklärung der Bildungselemente sowie ihrer Ausgangsbedeutung. Zur Vermeidung von Wiederholungen wird mit einem praktischen Verweissystem gearbeitet. Unsicherheiten werden mit „vermutlich“ oder „wahrscheinlich“ bzw. „evtl. auch“ gekennzeichnet. J. Hoffmann beschließt die Einleitung mit einem Dank für den enormen Arbeitsaufwand seitens der poln. Autoren und ihrer Mitstreiter sowie für das Engagement seitens des Verlags.

Verzeichnisse zur Literatur und zu den benutzten Abkürzungen sowie Hinweise zur Aussprache der poln. Schriftzeichen (S. XXXVIII–XLII) bilden die Überleitung zum eigentlichen Namenlexikon.¹⁴

Am Ende des 2. Bandes ist eine Studie von J. Hoffmann angefügt mit dem Titel „Polen und Polnischsprachige im Ruhrgebiet seit der Weimarer Republik bis heute“ (S. 485–500). Darin werden bislang wenig bekannte Fakten mitgeteilt, die auch unangenehme Themen wie Assimilierungsdruck, Zwangsarbeit, Kriegsgefangenschaft, Diskriminierung und Vernichtungspolitik nicht aussparen und als Erklärung dienen für das Bestreben, mit seinem FN nicht mehr Herkunft und Vergangenheit „verraten“ zu wollen. So sind FN wie *Gansohr* < *Gąsior*, *Greben* < *Grzebień*, *Grosseck* < *Groszek*, *Jacki* < *Jacek*, *Nierath* < *Nierad* in ihrer „eingedeutschten“ Form nicht mehr als Namen fremdsprachiger Herkunft erkennbar.¹⁵

Als Gegenteil wird die in jüngster Zeit zu beobachtende Öffnung gegenüber dem Poln. besonders im Ruhrgebiet erwähnt, die sich u. a. in der Arbeit von Vereinen, Gesellschaften und Verbänden, im Wirken der Polnischen Katholischen Mission sowie im Polnischunterricht in Sonntagsschulen äußert. Ein Überblick zur musealen Präsentation

¹¹ S. XL nennt 28 Städte und deren Siglen.

¹² Diese Zahl ist beachtenswert – das Lexikon „Duden Familiennamen“ erfasst zum Vergleich 20 000 Nachnamen. – Von den über 30 000 FN kommen 7 466 nur einmal vor. Am häufigsten sind Derivate auf *-ski*, *-ek*, *-ak*, *-icz/-ycz* und *-ka*, vgl. B. Czopek-Kopciuch, Polnische Familiennamen im Deutschen, in: K. Hengst, D. Krüger (Hrsg.), Familiennamen im Deutschen, Bd. 2: Familiennamen aus fremden Sprachen, Leipzig 2011, S. 196 f.

¹³ Die Verfasser betonen, dass dies die Zahl der Namen in unveränderter poln. Schreibweise in den Telefonbüchern ist (abgesehen von grafischen Veränderungen durch Weglassen der diakritischen Zeichen des Poln.), ohne die Varianten durch Angleichungen ans Dt. (S. XXXVI).

¹⁴ Auch Band II wiederholt einleitend das Abkürzungsverzeichnis.

¹⁵ Bis 1939 haben ca. 240 000 Personen ihren poln. FN in eine dt. Form gebracht wie z. B. *Krawczyk* > *Kraft* (S. XIII). Daher kann ohne Familiengeschichte der Träger eines FN keine verlässliche Auskunft über seine Herkunft und Bedeutung gegeben werden. Unberücksichtigt bleiben Übersetzungen poln. FN. Beispiele aus Österreich nennt Ewa Jakus-Borkowa, Polnische Familiennamen in Österreich, in: K. Hengst, D. Krüger (Hrsg.), Familiennamen im Deutschen, Bd. 2 (Anm. 12), S. 217, mit weiterer Literatur.

der Ruhrpolen im letzten Jahrzehnt sowie zu poln. FN in Literatur und Medien (S. 490–494) leitet über zu einer Betrachtung über poln. FN zwischen Achtung und Verächtlichmachung (S. 494–497) mit Beispielen wie einerseits Krimi-Kommissar *Schimanski*¹⁶ und andererseits der „Meckerer *Motzki*“¹⁷. Der Verf. kann letztlich konstatieren, dass FN poln. Herkunft heute im Ruhrgebiet wertneutral wahrgenommen werden (S. 496). Aus eigener Beobachtung des Rezensenten kann diese Feststellung auch für andere Gebiete in Deutschland bestätigt werden und sie gilt für FN slawischer Herkunft generell. Sie begegnen täglich in den Medien und in unserem Umfeld. Während aber bisher FN aus westeuropäischen Sprachen in der Regel einigermaßen der Herkunftssprache folgend ausgesprochen werden, unterliegen die FN aus dem Poln. einer zuweilen so stark entstellenden Anpassung ans Dt., dass sie fast unkenntlich werden wie z. B. der FN des norddeutschen Politikers *Kubicki* [kubiki] < poln. *Kubicki* als Herkunftsname zum ON *Kubice* + Suffix *-ski* > *-cki* (vgl. Band I, S. 396). Insbesondere Bildungsträger und Medienverantwortliche sollten sich der „Pflege“ slaw. und somit auch poln. FN annehmen, um ihre Aussprache zumindest in die erkennbare Nähe ihrer Ausgangsformen zu rücken. Das kann aber nicht generell als Forderung gegenüber FN fremdsprachiger Herkunft gelten. Nach der vollzogenen Integration ins Deutsche ist der Usus zu beachten, wobei die Träger des FN selbst die von ihnen gewünschte und gepflegte Aussprache angeben. Es ist daher auch völlig korrekt, dass im FN-Lexikon keine systematischen Angaben zur Aussprache der poln. FN im Deutschen beigegeben worden sind. Es bleibt zu hoffen, dass auch in der Öffentlichkeit mit poln. FN des Öfteren befasste Personen das neue Lexikon mit nutzen, um sich über solche FN zu informieren. Das Schriftbild dürfte dabei hilfreich sein.

Das Lexikon hat jedoch keinesfalls nur für FN im Ruhrgebiet Bedeutung. Schon in der Einleitung (S. XXXV) wird betont, „dass zahlreiche Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet auch in anderen Gegenden Deutschlands, aber auch Österreichs vorkommen, so dass dieses Lexikon weitgehend den Bestand der Familiennamen polnischer Herkunft in ganz Deutschland erfasst“. Davon kann sich jeder Nutzer selbst durch Stichproben überzeugen. Dem Rezensenten bekannte, in ganz anderen Gegenden Deutschlands ansässige Personen mit genuin poln. FN wie (*Claudia*) *Knößalla* (MDR), (*Caren*) *Miosga* (ARD), *Bartoschek* (Halle), *Bernatzki* (Zwickau), *Bienioschek* (Berlin), *Czaplok* (Bad Dürkheim), *Dziubek* (Meißen) *Klossek* (Marienberg), *Koschyk* (Berlin), *Kottusch* (Zwickau), *Marszalek* (Potsdam), *Pakosch* (Hohenstein-Ernstthal), *Pankewitz* (Stollberg), *Pannach* (Leipzig), *Podbielski* (Lichtenstein), *Rzatowski* (Bielefeld), *Urbanczyk* (Chemnitz), *Zika* (Chemnitz, Freiberg) sind alle im Lexikon vertreten. Oftmals wird bei eingedeutschter Schreibweise weiter verwiesen auf die korrekte poln. Form, z. B. beim FN *Sdralek* auf die Form *Zdralek*, wie sie im Ruhrgebiet vorkommt. Allerdings muss hin und wieder eine gewisse sprachlich-philologische Kompetenz zur Anwendung gelangen, denn ein FN wie *Kotztin* (Chemnitz, vereinzelt auch in Dresden, Magdeburg und Hannover) ist im Lexikon nicht zu finden. Es handelt sich aber sehr wahrscheinlich um eine Entstellung im Schriftbild zu poln. *Koczyn*. Es findet sich also

¹⁶ Möglicherweise ist mit der Figur *Schimanski* eine Neubewertung poln. FN auf *-ski* im Deutschen eingeleitet worden. Anlass zu solchen Gedanken bietet die neue „Tatort“-Reihe mit dem Titelhelden *Borowski*.

¹⁷ Selbst in Kinderbüchern wurden unsympathische Figuren gern mit einem slaw. FN markiert, vgl. z. B. *Herr Pachulke* (< poln. *Pacholek*) in: Joachim Rohde, Da ist was geschehen! Hanni, Fritz und Putzi und der Rabe Kolk auf kunterbunten Wegen, Erfurt 1940, S. 23–26.

letztlich nicht unbedingt jeder FN poln. Ursprungs in dem Lexikon.¹⁸ Doch eine solche Erwartung weckt das Werk schließlich nicht.

Eine über das Ruhrgebiet hinausgehende Bedeutung hat das neue FN-Lexikon für die schlesische FN-Kunde, hier lag bisher nur das zweibändige FN-Wörterbuch (A–K) von Stanisław Rospond¹⁹ vor, das vor vier Jahrzehnten am Schlesischen Institut in Opole erarbeitet wurde und nach dem frühen Tod des Autors leider keine Fortführung erfahren hat. Das FN-Lexikon zum Ruhrgebiet bietet auch zu den Buchstaben L bis Z einen gewissen Lückenschluss, wenngleich es die Fortsetzung des Werkes von Rospond mit spezieller und umfassender Bearbeitung der FN von Schlesien nicht ersetzen kann.

Bei einem Vergleich mit anderen Nachschlagewerken zu FN wird dem Nutzer auffallen, dass zur Erklärung der Herkunft der FN auf ihre Bildungsweise, d. h. auf ihre Komponenten sowie auf ihre weitere Veränderung oder Umgestaltung eingegangen wird, aber keine Angaben zur Motivation für die Bildung des einzelnen FN zu finden sind.²⁰ Bei FN-Bildungen von ON oder PN (Rufnamen) ist die Frage nach dem „Warum so benannt?“ für den Leser leicht selbst zu beantworten, konnte also platzsparend wegfallen. Wenn aber die bohrende Frage weiter in die Vergangenheit gerichtet wird, etwa beim FN *Luszczyk*, poln. *Łuszczczyk*, als Bildung mit Suffix *-yk* von einem PN *Łuszcz*, zu apoln. *łuszcz* ‘eine Pflanzenart’ (Bd. 1, S. 456) oder bei *Posala* zu poln. *posalać* ‘ein-salzen’ (Bd. 2, S. 171), und nach dem Grund für die Wahl gerade dieses Etymons bei der Namengebung gesucht wird, so sollte man beachten, dass jeder Versuch noch weitergehender Aufhellung – Jahrhunderte nach dem Namengebungsakt – zur Spekulation führt und daher zu Recht unterblieben ist. Für die Geschichte des einzelnen FN ist dagegen alles Wichtige unter dem jeweiligen Lemma zu finden, vor allem auch die verständnisfördernde Erklärung der Adaptationserscheinungen ans Deutsche. Auf kultur- und sozialgeschichtliche Erläuterungen²¹ zu einzelnen FN wie z. B. *Szultka*, poln. *Szultka*, *Szoltka*, usw. musste im Lexikon aus Platzgründen verzichtet werden.

Die Substitutionserscheinungen bei slaw. FN im Dt. machen es oft sehr schwer, die jeweilige Ausgangssprache zu bestimmen, da die differenzierenden Merkmale durch den Adaptationsprozess verwischt worden sind. Auch lautliche Nähe mit lediglich unterschiedlicher Akzentverteilung wie z. B. bei dem FN *Karasek*²² bei tschech. bzw. poln. Bildung ermöglicht ohne Ahnentafel oft keine sichere Zuordnung.

¹⁸ So fehlen z. B. der FN des ARD-Sportkoordinators Axel *Balkausky* und der FN *Gersemsky* (Siegen), die nur außerhalb des Ruhrgebiets in Deutschland belegt sind.

¹⁹ S. Rospond, *Słownik nazwisk śląskich. Część I: A–F, Wrocław-Warszawa-Kraków 1967; Część II: G–K, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1973.*

²⁰ Erst kürzlich hat sich R. Kohlheim gegen voreilige Motivationsangaben ausgesprochen. Am Beispiel von FN wie *Mehlhose*, *Stahl* oder *Hammer* warnt sie davor, auf eine Namengebung infolge von bestimmter beruflicher Tätigkeit, hier etwa als Müller oder Schmied, zu schließen, es sei denn, es gibt zu dem betreffenden Namen zusätzlich eine solche Erwerbstätigkeit ausdrücklich benennende mittelalterliche urkundliche Angaben. Vgl. R. Kohlheim, *Hammer, Stahl und Mehlhose* – Berufsnamen oder Übernamen?, in: Arne Ziegler, Erika Windberger-Heidenkummer (Hrsg.), *Methoden der Namenforschung. Methodologie, Methodik und Praxis*, Berlin 2011, S. 245–254.

²¹ Vgl. dazu den Beitrag von W. Wenzel: Die soziale Differenzierung der Niedersorben im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit im Spiegel ihrer Zunamen. Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts, in: *Lětopis* 58 (2011) 2, S. 108–134.

²² Der Literaturkritiker Hellmuth *Karasek* gibt mit Aussprache [kárasek] und Geburtsort Brunn/Brno klar zu erkennen, dass es sich bei ihm um einen primär tschech. FN handelt.

Besondere Erwähnung verdient, dass sich im Ruhrgebiet noch FN-Archaismen erhalten haben, die im poln. Staatsgebiet nicht mehr vorkommen. Dies betrifft FN wie *Bosonóg, Chleborad, Paternoster, Pustoryt* usw.²³ Offensichtlich ist das auch für andere Auswanderungsgebiete mit poln. FN zutreffend, denn für Österreich wird auf die in Polen bereits ganz seltenen Pronominalnamen wie *Nasz, Witamvas, Nemanitsch* als FN verwiesen.²⁴ Nur der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, dass auch die Einflüsse des Dt. bei den poln. FN ausgewiesen werden. Die den poln. FN zugrunde liegenden dt. PN bzw. Appellativa sind jeweils angeführt, wie schon die ersten Seiten unter A mit FN wie *Adelski, Albas, Albertzki* usw. zeigen.

Insgesamt haben die Verf. erneut bewiesen, wie wichtig es ist, die in Polen seit vielen Jahrzehnten gepflegte historische PN-Forschung²⁵ als Grundlage für die Betrachtung moderner FN zu nutzen. Dadurch waren nicht allein Angaben zu Erstbelegen bei vielen FN möglich, vielmehr haben die etymologischen Angaben erst die nötige Sicherheit erhalten. Die Verbindung von Diachronie und Synchronie wird zuweilen heute für schnelle Auskünfte zu FN und ihrer ursprünglichen Bedeutung aus den Augen gelassen.

Das tausendseitige Werk belegt in großem Maß die Transnationalisierung von FN im europäischen Kulturkreis und bereichert zugleich die slaw. und dt. Namenforschung der Gegenwart. Das Lexikonmaterial bietet für weitere Forschungen zu slaw. FN innerhalb des Westslawischen sowie für slaw. FN im gesamten dt. Sprachraum eine verlässliche Vergleichsbasis. Dem einzelnen Nutzer vermittelt es Wissen zur sprachlichen Ausgangsform des interessierenden FN sowie darüber hinaus Einblick in Wanderung und Herkunft von Vorfahren heutiger Namensträger. Dem in der Lausitz bzw. im heutigen sorbischen Sprachgebiet Ansässigen kann es dazu dienen, die in einem der beiden PN-Lexika von W. Wenzel²⁶ verzeichneten FN mit u. U. mehreren Herkunftsmöglichkeiten in Verbindung mit einem Blick in die Familiengeschichte weiter nach sprachlicher bzw. ethnischer Herkunft einzugrenzen.

Das Lexikon könnte zum Vorbild für die Erfassung und Bearbeitung von FN aus anderen slaw. Sprachen im deutschen Sprachraum werden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn ein solcher Impuls von der Edition ausginge. Eine Aufbereitung der poln. FN im gesamten dt. Sprachraum ist möglicherweise bereits in Vorbereitung.²⁷ Slawistische und germanistische Namenforschung werden das zweibändige Lexikon in seiner auch äußerlich ansprechenden Gestaltung gewiss mit Dankbarkeit aufnehmen und als Nachschlagewerk zu schätzen wissen.

Karlheinz Hengst

²³ Vgl. B. Czopek-Kopciuch, *Polnische Familiennamen im Deutschen* (Anm. 12), S. 197.

²⁴ Vgl. E. Jakus-Borkowa, *Polnische Familiennamen in Österreich*, (Anm. 15), S. 215.

²⁵ Vgl. Witold Taszycki (Hrsg.), *Słownik staropolskich nazw osobowych*, 6 Bände, Wrocław 1965–1983, Bd. 7: Supplement, bearb. unter Leitung von Maria Malec, Wrocław 1984–1987 und *Antroponimia Polski od XVI do końca XVIII wieku. Wybór artykułów hasłowych oraz wykazy nazwisk z chronologią i geografiją*. Bd. I: A–G, Kraków 2007, Bd. II: H–Mą, Kraków 2009.

²⁶ W. Wenzel, *Lausitzer Familiennamen slawischen Ursprungs*, Bautzen 1999; ders., *Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Bautzen 2004.

²⁷ Vgl. Bd. 2, S. 497; zugleich wird die Einbeziehung von FN aus der Ruhrgebiets-(Trivial-)Literatur angekündigt und der Anteil poln. FN am Gesamtbestand deutscher FN mit ca. 15,4 % beziffert.